

Anita Kühnel

Rede zur Eröffnung der Ausstellung *Freischaffend. Dieter Goltzsche/Otto Niemeyer-Holstein* am 18.10.2024

Museum Atelier Otto Niemeyer-Holstein

Es ist eine schöne Tradition, die Gastfreundschaft, die Otto Niemeyer-Holstein pflegte, im Konzept des seit nunmehr 24 Jahren bestehenden Galerieanbaus des Museums – dem Wunsch des einstigen Hausherrn gemäß – fortleben zu lassen. Niemeyer selbst hatte diesen Anbau noch geplant. Regelmäßig werden Künstler eingeladen, die zu seinem Bekannten- und Freundeskreis zählten, um in der neuerlichen Begegnung mit seinem Werk den einst begonnenen Dialog fortzusetzen. Dabei geht es immer darum, im respektvollen Gegenüber die unterschiedlichen künstlerischen Haltungen deutlich zu machen. Dieter Goltzsche war seit den frühen sechziger Jahren regelmäßig Gast in Lüttenort. Neben der anregenden Geisteshaltung des Gastgebers war es auch die Besonderheit des Landschaftserlebnisses, das ihn zu mehrfachen Besuchen veranlasste. Dieter Goltzsche ist Zeichner und Grafiker, was nicht ausschließt, das Papier auch als Malfläche zu begreifen. Doch Maler im Sinne Niemeyers ist er nicht. So lag die Herausforderung nahe, seiner Werkauswahl eine Auswahl von Papierarbeiten von Otto Niemeyer-Holstein gegenüber zu stellen, eine erfreuliche Gelegenheit auch insofern, als die seltener gezeigten Zeichnungen und Aquarelle von Otto Niemeyer-Holstein – einige Leihgaben darunter – hier zu sehen sind. Die Arbeiten beider werfen Schlaglichter auf die unterschiedlichen Schaffensphasen: Bei Niemeyer beginnend mit 1927 bis in die frühen 1980er Jahre, bei Goltzsche von den frühen 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre. Beide kommen zunächst von der bildnerischen Anregung durch Naturanschauung. Die Ergebnisse sind höchst unterschiedlich. Für Otto Niemeyer-Holstein blieb das Arbeiten vor dem Motiv zeitlebens wichtiger Ausgangspunkt. Landschaften – sowohl in Gemälden als auch in Zeichnungen – sind meist direkt in der Natur entstanden. Der Maler hat über den Weg von der strenger rhythmisch konturierten Form zunehmend das Weiß des Papiers als malerischen Fleck in seine bisweilen vibrierenden Gefüge von aquarellierten Flächen und Umrissen, von zart und locker geführten Bleistiftstrichen einbezogen. Form bildet sich allmählich aus einer Struktur fließender, vom flüchtigen Widerschein wechselnden Lichts verwobener Graustufen und Farbübergänge. Jenseits der Oberfläche empfangener Seh-Eindrücke wird man der Grundstimmung des Malers in diesen Arbeiten gewahr. Das Wesenhafte eines Porträts, einer Landschaft ist stets in einen

lebendigen malerischen Ausdruck verwandelt, dem zugleich eine gewisse Stille innewohnt. Die zuweilen expressive Geste und kraftvolle Farbigkeit der frühen Jahre ist einer subtilen Differenzierung der Töne gewichen, einer von tiefer Übereinkunft mit dem Sujet geborenen Verinnerlichung.

Dieter Goltzsche fand über den Weg des Malerischen immer mehr zur Reduktion auf das Zeichenhafte, auf die Dominanz der entschieden gesetzten elementaren Mittel Linie, Strich oder Punkt, die in der Begegnung bald schwer, bald schwebend – je nach Pointierung ein dynamisches, leicht wirkendes Spiel im Kosmos des Flächenraumes entfalten. Farbe wird oft in ihrer Autonomie als Farbform begriffen, losgelöst vom Motiv, sich selbst genügend und zugleich die Struktur der Komposition bestimmend.

Gelegentliche Rückgriffe auf frühere Bilderfahrungen sind keine Wiederholungen, sondern Konstanten, die im eigenen Wesen begründet sind und neu hinterfragt werden. Das Anschauliche der äußeren Welt bleibt im Sinne empfundenen Sehens wichtig, weckt Assoziationen, die zur Formung drängen wie umgekehrt die spontane Setzung auf dem Papier anschauliche Vorstellungen weckt, die Form werden. Der kleinste Ansatz zeichnerischer Geste setzt Bewegung in Gang, die nach Antwort verlangt wie ein angespielter Ton in der Musik und den unvorhersehbaren Fortgang der Zeichnung bestimmt, die dennoch der eigenen inneren Logik des Bildaufbaus folgt.

Gottfried Benns Gedicht *Satzbau* scheint mir ein wesentlicher Schlüssel zu dieser Art der bildnerischen Konsequenz zu sein:

*Alle haben wir den Himmel, die Liebe und das Grab,
damit wollen wir uns nicht befassen,
das ist für den Kulturkreis besprochen und
durchgearbeitet.*

*Was aber neu ist, ist die Frage nach dem Satzbau
und die ist dringend:
warum drücken wir etwas aus?*

*Warum reimen wir oder zeichnen ein Mädchen
direkt oder als Spiegelbild
oder stricheln auf eine handbreit Büttenpapier
unzählige Pflanzen, Baumkronen, Mauern,
letztere als dicke Raupen mit Schildkrötenkopf*

*sich unheimlich niedrig hinziehend
in bestimmter Anordnung ?
Überwältigend unbeantwortbar!
Honoraraussicht ist es nicht,
viele verhungern darüber. Nein,
es ist ein Antrieb in der Hand,
ferngesteuert, eine Gehirnlage,
vielleicht ein verspäteter Heilbringer oder Totemtier,
auf Kosten des Inhalts ein formaler Priapismus,
er wird vorübergehen,
aber heute ist der Satzbau
das Primäre.*

*„Die wenigen, die was davon erkannt“ -(Goethe)
wovon eigentlich?
Ich nehme an, vom Satzbau.*

Dieter Goltzsche wägt das Maß der Zeichnung zum Maß des Papierformats ab, um die größtmögliche Spannung zwischen Begrenzung und Öffnung auszureizen. Robert Musil stellte dem Wirklichkeitssinn den Möglichkeitssinn gegenüber *„als der Fähigkeit, alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.“* Die rigorose Haltung, Vorgestelltem - auch im Augenblick des Entstehens - eine Form zu geben, die eine neue Wirklichkeit schafft, ist bildnerisches Programm. Die Form ist der Inhalt. Der Zeichner folgt keinem Kalkül, sondern der Intuition und hält ihre Bildwerdung in der kontrollierten Balance. Dieter Goltzsche hatte sich schon früh diese Position erarbeitet. Dies umso mehr als seine künstlerischen Anfänge in eine Zeit fielen, als sich Politik in Fragen der Kunst einmischte und sie für ihre propagandistischen Zwecke zu missbrauchen versuchte.

Otto Niemeyer Holstein beharrte auf seinem persönlichen Verständnis von Weltanschauung als Naturanschauung. Er war stets von den Ereignissen, die sich in der Natur abspielen fasziniert, von den Menschen, Dingen und der Landschaft seiner Umgebung. Seine Bilder sind Zeugnisse einer steten Wieder- und Neuentdeckung, ein immerwährendes, bisweilen tastendes Sich-Annähern an den Ausdruck persönlichen

Empfindens im Erleben des Gegenübers. Da wechseln Zartheit und dynamische Kraft, wird erfahrenes Licht in eine eigene Farbmelodie übersetzt.

Das Musikalische findet sich in Dieter Goltzsches Arbeiten auf andere Weise. Man ist an Impromptus erinnert, jene musikalischen Improvisationen, die kompositorisch geformt werden. Dieter Goltzsche ist souverän, im Sinne einer Kompromisslosigkeit sich selbst verpflichtet, virtuos, ohne elegant zu sein oder einer Routine zu unterliegen. Virtuosität liegt in der sicheren Gewichtung der Formen und Rhythmen zwischen Ordnung und Unordnung im Spannungsfeld zwischen Schwarz und Weiß oder Tönen verwendeter Aquarell- und Temperafarben, einer Balance, die nicht auf Fülle setzt, sondern häufig im Lapidaren den höchsten Ausdruck findet. Zeichnen ist ein immerwährender Entdeckungsprozess des Selbst, Die Grundlage seines Satzbaus bzw. seiner Kompositionen ist eine unverbrauchte Semiotik, die nicht gesucht ist sondern auf Erfahrung und gleichzeitiger spontaner Erfindung beruht. Das, was sich unerwartet ins Blickfeld schiebt und bis dahin nicht gekannte Formzusammenhänge offenbart, entfacht die Phantasie des Zeichners. Die unendliche Formenvielfalt aus scheinbar Vertrautem, gerade Gefundenem und Vorgestelltem ist Rohstoff, aus dem er sich bedient, nicht im Sinne irgendeiner Nachahmung, sondern als Füllhorn für ein persönliches Vokabular, das neue Wesen und Dinge erdichtet. Es überraschen uns die manchmal fast beiläufig wirkenden Formbegegnungen zwischen dem Urbanen und dem Landschaftlichen, dem Dinglichen und dem Figürlichen oder umgekehrt, die in einer neu geschaffenen Ordnung agieren. *„die Gewebe auf dem Bild kommen von weit her und bedeuten immer innere Identität, die sich nicht in Worte übersetzen lässt.- Man muss bei sich selbst anlangen, deswegen machen wir weiter“*, so der Zeichner; ein Satz, der sich auch auf Otto Niemeyer-Holstein anwenden ließe.

Dieter Goltzsche wird im Dezember 90 Jahre alt und wenn man auf sein Werk schaut, so öffnet sich einem ein unglaubliches Kaleidoskop von poetischen Bildern. In diesen Zeichnungen spiegelt sich die Wachheit eines künstlerischen Geistes, der die kulturellen Prägungen und Bereicherungen fast eines Jahrhunderts nicht nur bewahrt hat, sondern daraus immer eigene neue Fragestellungen formuliert hat. Der Austausch blieb und bleibt für die Selbstfindung noch immer wichtig. Dazu gehörte auch die Begegnung mit dem Freigeist Otto Niemeyer-Holstein.